

Unter den neuen Gassen, die an diesem Tage kamen, war auch die Amtschützengesellschaft von Niderrsimmenthal, die 70 Mann stark auf den Festplatz zog. Vor dem Zuge her schritt ein stattlicher Senne, ein Mann von riesigem Körperbau in der malerischen Tracht der Sennen. Er führte ein prächtiges Rind von Simmenthaler Race, das an beblümten Riemen eine klangvolle Glocke trug, die Ehrengabe der Simmenthaler. Nach den Simmenthalern rückten die Freiburger, 200 Mann stark, mit der Kantonalchützenfahne ein.

Das Banner von Uri rückte am Mittwoch, den 4. Festtag, an, von 40 umer Schützen begleitet, statt des trotzigen Stiers von Uri das eidgenössische Kreuz. Nach ihnen kamen die Schützengesellschaften des Oberrargaus, 400 Mann stark. Diesen folgten die Graubündner, 100 Mann, und dann die Waadtländer Schützen, 400 Mann. — Nachmittags zogen die Banner von Ob- und Nidwalden heran, dann die Kantonalchützenfahne von Tessin, die Gesellschaften von Zürich, zu einem Zuge von 300 Mann vereinigt mit 9 Fahnen. Auch die Luzerner erschienen, 150 Mann stark, und am Abend dieses Tages wehten 53 Fahnen von der Fahnenburg herab.

Am Donnerstags früh kam die Schützengesellschaft von Büren an mit ihrer alten, durchlöchernten ehrwürdigen Fahne. Nach ihnen kamen 200 Glarner Schützen. Diesen folgten die Schützen von St. Gallen und Appenzell mit den beiden Kantonalchützenfahnen und mit der des Feldschützenvereins der Ostschweiz, 250 — 300 Mann stark. Auch 260 Genfer rückten ein und 80 Thurgauer. Am Nachmittage erschienen 80 Schützen aus Baselland und noch 200 Aargauer. — Um 3 Uhr wurde

die Schützenversammlung abgehalten, nach alter Sitte im freien Walde, in Bremgarten.

Am Freitag erschien die Schützengesellschaft von Langnau im Emmenthal, 40 Mann, mit ihrer alten Fahne. Beim Mittagsmahle brachte der bekannte Fazy aus Genf einen Toast aus auf die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Schweiz, deren thatsächliche Grundlage vor 500 Jahren gelegt worden sei und seitdem nicht wieder in Frage gestanden habe. — Wir bedauern, daß der enge Raum unsers Kalenders und die Verhältnisse uns nicht erlauben, von den vielen Festreden und Trinksprüchen dieser Woche auch nur die hauptsächlichsten und im kurzen Auszuge den Lesern vorzulegen. Es würde sich darin am Deutlichsten der gewaltige Unterschied zwischen dem schweizerischen wahrhaften Volksfeste und den auch hie und da Volksfeste benannten Vogel- und Königschießen in deutschen Städten zeigen. — Am Nachmittage kamen die Schützengesellschaft von Zug mit 70 Mann, die Gesellschaft von Frutigen und die von Summiswald im Emmenthal. — Am Sonnabend rückten die Walliser mit ihrer Fahne ein, am Sonntage die Schwyzer, so daß kein Kanton unverteilt blieb.

Das Fest hatte seinen Höhepunkt erreicht, und allmählich näherte es sich seinem Ausgange. Schar um Schar zog ab, und als am Mittwoch, den 15. Juli, der Sabentempel seine letzten Preise vertheilt hatte, schloß das erinnerungsreiche Fest, das wir nur in seinen Hauptumrissen zu schildern versucht haben. So farg und trocken auch unsere Schilderung ausfallen mußte, dennoch wird mancher unserer Leser sich die Frage beantworten können, welche Schießfeste wohl den Vorzug verdienen, die schweizerischen oder die deutschen, und warum?

## General Havelock.

(Mit Abbildung.)

Als nach Ausbruch des Aufstandes in Ostindien Schlag auf Schlag die überraschten Engländer traf, und bereits nicht bloß Bengische und Schwarzeher das Ende der britischen Herrschaft in Asien erblickten, war unter den englischen Generalen Havelock der erste, welcher mit ruhiger Besonnenheit ein kleines Häuflein Truppen sammelte und damit gegen die Aufständischen marschierte. Er und seine Soldaten haben durch Ausdauer in furchtbaren Entbehrungen und Anstrengungen und durch glänzende Tapferkeit sich Anspruch erworben auf die unvergängliche Dankbarkeit der Nation: eine Dankbarkeit, die dem General auch geworden, leider erst nach sei-

nem Tode, der ihn mitten aus seiner tapfern Laufbahn abrief. Es ist in dem „freien“ England viel schwieriger als in irgend einem andern Lande, daß sich das Talent, dem nicht zugleich vornehme Geburt oder hervorragender Reichthum zur Seite steht, in der militärischen Laufbahn Anerkennung und Beförderung erringe. Auch Henry Havelock ist dafür ein Beweis. Der Sohn eines zwar wohlhabenden, aber doch nicht eigentlich nach englischen Begriffen reichen Kaufmanns in einer Provinzialstadt, wurde im Jahre 1795 in Bishops Wearmouth geboren. Er beabsichtigte anfänglich Advokat zu werden und hatte bereits das Studium der Rechtswissenschaft